# Was haben wir zu verteidigen?

Autor(en): **Kägi, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **34 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-517440

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Was haben wir zu verteidigen?

von Werner Kägi, Dr. iur., Professor für Völkerrecht, Staatsrecht, Kirchenrecht und Verfassungsgeschichte an der Universität Zürich

*Dieses Referat wurde von Professor Dr. Kägi anlässlich einer Arbeitstagung des Schweizerischen Aufklärungsdienstes gehalten. Wir danken dem SAD für die uns erteilte Bewilligung zum Nachdruck.* *H-r.*

Nur ein Volk, *das weiss, was es zu verteidigen hat,* wird im Zeitalter des Totalitarismus überhaupt bestehen können. Nur ein Staat, in welchem die grosse Mehrheit der Bürger *die eigenstaatliche Existenz als ein verteidigungswürdiges Gut eindeutig bejaht,* wird den vielerlei Gefahren unserer Zeit zu trotzen vermögen:

in der dauernden Wachsamkeit gegenüber der Subversionstätigkeit der 5. Kolonne,

in der grossen Anstrengung zur Verteidigung gegen aussen,

in jener unheimlichen Belastung, vor die ein Nervenkrieg, der sich über Jahrzehnte erstrecken kann, uns stellt.

Nur eine Gemeinschaft von Bürgerinnen und Bürgern, die in der grossen Auseinandersetzung *von einem Glauben gehalten und getragen* sind, wird dem Leviathan widerstehen können.

Das gilt für alle Staaten, ganz besonders aber für die Kleinstaaten.

* * *

Man möchte glauben, dass unsere Zeit über *die Grundbedingungen des Widerstandes gegen die totalitären Regimes* klar orientiert worden ist. Nach 12 Jahren Nationalsozialismus, 20 Jahren Faschismus und 40 Jahren Bolschewismus dürfte es eigentlich keinerlei Illusionen mehr geben. Und es hat in gewissen Augenblicken der Geschichte, als die Satanie der Totalitären offen und unverhüllt an den Tag trat, zumindest für kurze Zeit völlige Klarheit geherrscht. Heute aber ist die Sicht wieder durch allerlei optimistische Erwartungen und Hoffnungen getrübt.

Da wird einmal — oft mit verdächtigem Nachdruck — die These verfochten, der Bolschewismus sei *eine machtvolle Tatsache* in der heutigen politischen Welt. Es habe gar keinen Sinn, ihn durch eine antibolschewistische Politik zu bekämpfen. Man müsse ihm vielmehr etwas Besseres entgegenstellen. Die aktive Bekämpfung des Bolschewismus habe auf der ganzen Linie Schiffbruch erlitten. Sie habe dem Faschismus und Nationalsozialismus gerufen. Dies aber war der unsinnige Versuch, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Dieser Teufelskreis, der Europa an den Rand des Abgrundes gebracht habe, könne nur durch eine grundsätzliche Umkehr überwunden werden: durch eine *Politik des Nichtwiderstandes,* durch die *prinzipielle Gewaltlosigkeit.*

In dieser Diagnose sind richtige, ja wesentliche Einsichten in eigenartiger Weise mit gefährlichen Illusionen vermischt. Es ist zunächst ganz sicher zutreffend — und das ist ja das bedeutsame Anliegen dieser Arbeitstagung —, dass die Politik einer freien Gemeinschaft zuerst und vor allem *nicht gegen,* sondern *für* etwas eintreten soll. Zwar ist es eine sehr eindrückliche Erfahrung, dass die grossen Massen sich allgemein *leichter gegen etwas mobilisieren* lassen: gegen den sogenannten Erbfeind, gegen die Juden, gegen die Kapitalisten, gegen die Kommunisten, gegen die Faschisten, gegen die Imperialisten, gegen die Kolonialisten usw. Diese «Sündenbockmystik» aber führt zur Fanatisierung und damit unvermeidlicherweise zur Brutalisierung der Gefolgschaft.

*Verantwortliche Politik* beruht primär nicht auf einem «Anti», sondern *auf einem «Pro».* Sie will nicht die Vernichtung des Gegners, sondern sie erstrebt eine Ordnung der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit. Auch der Gegner soll für diese *bessere* Politik, für dieses *höhere* Ziel gewonnen werden.

Es ist weiter zutreffend, dass der Glaube an die Gewalt, der ganze «culte de la violence», unendliches Elend über die Völker gebracht hat. Die Humanisierung der Kultur und die Entwicklung des Rechtsstaates beruht demgegenüber immer auch auf einer *Begrenzung und Bändigung der Macht.*

Und doch sind auch diese Einsichten zum Teil wieder von einer gefährlichen Verabsolutierung und Verkehrung bedroht. Das soll am Beispiel der *Abwehr des totalitären Bolschewismus* kurz

aufgewiesen werden. Es ist richtig, dass eine wirksame und nachhaltige Bekämpfung des Bolschewismus innerstaatlich und zwischenstaatlich sehr entscheidend davon abhängt, dass dem Bolschewismus *eine überzeugende Ordnung der Freiheit* gegenübergestellt werden kann. Darum geht es und nicht bloss um eine wirksame Ideologie, oder besser: die *Ideologie der Freiheit* wird wieder stärker werden, wenn die *Realität der freien Gemeinschaft* überzeugender wird. Die «freie Welt» bietet dem Bolschewismus immer noch *zu viele wirkliche Angriffspunkte, weiche Stellen,* wo er zum Teil sehr leicht ansetzen kann. *Deshalb aber ist es entscheidend für die Festigung der Front der freien Völker, dass diese Ungerechtigkeiten — und es sind da und dort immer noch stossende Ungerechtigkeiten — überwunden werden.*

Es gibt nun zwar Beispiele aus der neuesten Geschichte, wo die grundsätzliche Gewaltlosigkeit eine imperiale Macht schliesslich zum Nachgeben gezwungen hat. Wir denken vor allem an die Rolle der *Lehren Gandhis* im Kampf um die Unabhängigkeit Indiens. Es wäre aber eine Illusion mit gefährlichen, ja verhängnisvollen Auswirkungen, wenn man *den Bolschewismus* allein auf Grund dieser Voraussetzungen bekämpfen wollte. *Er will die Macht* — die ausschliessliche, die totale Macht — und lässt sich in diesem Streben durch keinerlei Gerechtigkeit beeinflussen oder beeindrucken. Im Gegenteil: er mobilisiert alle Kräfte und setzt alle Mittel ein *zur systematischen Störung der freien Gemeinschaft und zur Verhinderung ihrer Erfolge.* Und was er nicht auf diesem Wege erreichen kann, lügt er in der Propaganda in das Gegenteil um. Der Bolschewismus lässt sich auch durch *die Gewaltlosigkeit* in keiner Weise beeindrucken. Die Satyagraha Gandhis hat in England immerhin auch als Ethos einen tiefen Eindruck gemacht. Ganz anders das Freiheitsbegehren Ungarns im Herbst 1956: die gepanzerte Faust des Kremls hat mit letzter Brutalität diese Erhebung zerschlagen. Der Kreml sieht in der Gewaltlosigkeit — wie seinerzeit Hitler und Mussolini — *nur Schwäche und Abdankung.* Zwar verbreitet und stützt er die Lehren der Gewaltlosigkeit und des Pazifismus — die er in seinem Bereich als Verbrechen verfolgt! — in der «freien Welt». Aber in der Praxis stösst er jeweils so lange zu, bis er auf etwas Hartes, auf Widerstand trifft.

Es liegt eine tiefe Weisheit und eine erhabene Wahrheit im Wort der *Bergpredigt:* «Widerstehet nicht dem Übel (dem Bösen), sondern wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin» (Matth. 5, 39 f.). Gross sind die Auswirkungen, die — offen und verborgen — von dieser Dienstanweisung der Bibel an die Christen ausgegangen sind —, immer dort, wo die *Liebe* anstelle der *Gewalt* — auch in den sublimeren Formen der *rechtlichen* Gewalt — getreten ist. Und es ist zweifelsohne auch richtig, dass in einer Gemeinschaft der reinen Nächstenliebe der Bolschewismus gegenstandslos würde.

Aber so wie die Dinge liegen, ist es doch klar, dass die bolschewistische Gefahr nicht einfach durch eine *geistig-sittliche Haltung* gebannt und abgewehrt werden kann. Die geistig-sittliche Haltung — wir wiederholen es — ist allerdings grundlegend. Und doch genügt sie nicht zur Abwehr des bolschewistischen Totalitarismus. Wir kommen zur Abwehr dieses Feindes ohne die Gewalt, ohne Polizei und Militär, nicht aus. Und wir können dabei auch jener Gewaltmittel, die uns alle mit Grauen erfüllen, nicht entraten: *der Atomwaffen als Abschreckungsmittel.* Das ist eine grosse Not für alle denkenden und verantwortungsbewussten Menschen: wir müssen ein Abwehrmittel bejahen, das wir verabscheuen, *weil der Verzicht darauf die Abdankung der «freien Welt» bedeuten würde.*

Ist die Abwehr dieses Feindes eine Notwendigkeit, so birgt sie aber — wir haben es schon angedeutet — auch eine Gefahr. Diese Gefahr besteht. Wir müssen uns immer wieder auch darüber kritisch Rechenschaft geben. Ob dem *Einsatz für die Abwehr* vergisst man oft den *Einsatz für den Aufbau. Der Kampf gegen den Totalitarismus verführt allzuleicht zur Übernahme der Methoden der Totalitären.* Auch der antibolschewistische Kampf kann jene Atmosphäre des Misstrauens und der Verdächtigung verbreiten, die man überwinden möchte. Für all das steht der Begriff «McCarthy» bzw. «*McCarthyismus*». Und alle Bürger, die sich etwas intensiver mit der Abwehr des Bolschewismus befassen, müssen diesen Vorwurf — mehr oder weniger offen — häufig hören. Wir sehen die Gefahr, und doch wagen wir die Behauptung, *dass in unserer Zeit die Gefahr der Naivität, der Ahnungslosigkeit und der mangelnden Wachsamkeit gegenüber dem Bolschewismus unendlich viel grösser ist als die Gefahr des Übereifers.* Wir haben gemeint, das Ereignis Ungarn — das säkulare Ereignis Ungarn — würde als Aufrüttelung doch für einige Jahre genügen. Wir müssen heute feststellen: der Westen ist wieder stark eingeschlafen. Er sieht die andauernde Gefährdung nicht, schlimmer noch: *er will sie nicht sehen!*

Es kann also nicht darum gehen, dass wir uns gegen die totalitäre Drohung so «wehren», wie es der Vogel Strauss tut. Wenn wir aber den Mut haben, den Dingen offen ins Auge zu blicken, dann werden wir auch zu der Einsicht geführt, dass wir selbst dann, wenn wir die Abwehr sehr viel wachsamer betreiben würden, gegenüber diesem satanischen Gegner noch lange nicht genug tun werden. Wie dem auch sei: die Zielstrebigkeit in der Abwehr, die Kraft zum Durchhalten im kalten Krieg und die Gewähr gegen die Gefahren des Antibolschewismus beruhen in der klaren *positiven* Ausrichtung: in dem, *wofür* wir uns einsetzen. *Nur auf der Grundlage dieses klaren Ja wird auch das nötige Nein klar und bestimmt und unbeirrbar bleiben.*

*Dieses Ja* soll uns heute beschäftigen: die Rechenschaft über das, *was wir verteidigen, wofür wir kämpfen.* Wir können es in dem schlichten Satz zusammenfassen: *Wir verteidigen die Schweiz!*

Es gibt Patrioten, die *nur diesen Satz als Bekenntnis kennen.* Sie glauben, dass das alles sagt, und möchten auch jeden Versuch einer Auslegung und erklärender Entfaltung ablehnen. Die Schweiz als «Gegenstand» unserer Verteidigung — schon diese Objektivierung muss verdächtig erscheinen — darf nicht analysiert werden. Sie ist nicht ein Programm, sondern eine Erlebnisganzheit, die nicht zergliedert und zerfasert werden soll. Solche Scheu angesichts einer *elementaren Erlebnisganzheit* ist begreiflich. Der zergliedernde Geist hat vieles, was er erklären und verdeutlichen wollte, zersetzt. Und doch liegt das Zersetzende nicht, wie oft gesagt wird, in der Ratio, in der Vernunft, in der Wissenschaft, sondern in einer *negativen* Ratio, in einer *skeptischen* Vernunft, in einer *ehrfurchtslosen* Wissenschaftlichkeit. Diese können allerdings unendlich viel Schaden stiften. Einige Beispiele mögen dies darlegen:

Ein vorzüglicher Gotthelf-Kenner und Gotthelf-Verehrer war nach der Lektüre eines wissenschaftlichen Werkes, das Gotthelf und sein Werk sehr einseitig von der Tiefenpsychologie her zu deuten versuchte, so erschüttert, dass er seinen Lieblingsautor lange Zeit nicht mehr lesen konnte.

Viele Studenten beginnen ihr Studium mit einer grossen, *reinen Begeisterung für Recht und Gerechtigkeit,* insbesonders auch mit einer grossen Begeisterung für unsere freiheitliche Verfassungsordnung, um dann die Universität oft als ausgebrühte Zweifler und Zyniker, als Relativisten oder gar Nihilisten zu verlassen.

Und auch *im staatsbürgerlichen Unterricht* wird leider oft das Grosse zerredet, so dass er zuweilen nicht eine Pflanzstätte staatsbürgerlicher Verantwortung, sondern vielmehr der staatsbürgerlichen Indifferenz wird.

Aber das muss alles nicht so sein. Wir müssen den Satz «Wir verteidigen die Schweiz» jedenfalls heute auslegen und entfalten. Das braucht auch *keineswegs* zu einer Zersetzung oder Schwächung des elementaren Erlebnisses zu führen. Im Gegenteil: Wissenschaft und Vernunft können eine *Erhellung der Zusammenhänge* bewirken und eben dadurch die *staatsbürgerlich-politische Verantwortlichkeit wecken oder festigen.* Und die vielgeschmähte Ratio kann über neue Einsichten *zu grösserer Ehrfurcht* führen. *Es kommt alles auf die grundlegende geistige Haltung an.*

Was also will das besagen: «Wir verteidigen die Schweiz»? Versuchen wir, von der sinnfälligen *äusseren Ordnung* zum *geistigen Kern* vorzustossen. (Schluss folgt)

**VR** **VR**

Wir verarbeiten Ihr **VR** mit Anhang und AW zur Verwendung im Ringbuch, versehen mit einem 28teiligen Register zum Preise von **Fr. 16.—** (inklusive Ringbuch und Register).

**MILITÄRVERLAG MÜLLER AG GERSAU**